

Rechnungsabschlusses der Kirchenrechnung (PGR-Ordnung 7.3.3), wobei Voranschlag und Rechnungsabschluß vom PGR genehmigt werden müssen (PGR-Ordnung 2.4.4).

— Die Besorgung der Baulastenangelegenheiten von Kirche und Pfarrhaus; auch hier ist die Beschlußfassung dem PGR vorbehalten.

— Die Verwaltung des Pfarrbuffets und die Prüfung der Buffet-Gebahrung mindestens zweimal jährlich.

— Die Prüfung der Kassen der Theatergruppe und der anderen Pfarrgruppen mit obligater Kassenführung.

— Die Erstellung von Finanzierungsplänen für größere Vorhaben, z. B. Bauvorhaben und größere Anschaffungen.

— Erschließung zusätzlicher Geldquellen.

Rolf Zerfaß

Die Gemeindeanalyse als pastorales Praktikum

Nach einer Einführung über Ziel, Wert und Methode einer Gemeindeanalyse sowohl für die pastorale Planung auf Gemeindeebene wie insbesondere für den Einstieg in die pastorale Praxis wird ein praktisches Schema vorgestellt, mit dessen Hilfe eine Gemeindeanalyse erstellt werden kann. Obwohl es sehr günstig ist, wenn ein Seminarleiter in die Gemeindeanalyse einführt, werden auch dem Praktiker genügend Hinweise geboten, wo er die notwendigen Informationen finden kann, sodaß der folgende Beitrag eine echte Hilfe für eine Pastoralplanung sein kann. red

I. Theoretischer Hintergrund

1. Zielsetzung: Gemeindeanalyse und Didaktik des Pastorkurses

Die nachstehenden Materialien wollen zunächst eine Anleitung dazu geben, wie die „amateursoziologische Gemeindeanalyse“, die für eine solide pastorale Planung seit

langem gefordert¹, aber nur selten verwirklicht wird², praktisch durchgeführt werden kann. Darüber hinaus wollen sie einen Beitrag zur Didaktik von Pastorkursen und pastoralen Praktika liefern, insofern die Gemeindeanalyse hier als Arbeitsprojekt aufgefaßt wird, das dem Praktikanten einen Einstieg in das pastorale Feld Gemeinde erleichtern soll und ihn zugleich zur Reflexion seines pastoralen Handelns befähigen möchte³. Das Ziel jeder methodisch durchgeführten Praxisanleitung (Supervision)⁴ ist ein doppeltes: Erstens soll der Praktikant das Feld beobachten lernen, in dem er sich bewegt; dazu braucht er einen Beobachtungsraster, der die Komplexität des Faktischen auf einige zentrale hier und jetzt interessierende Problemkreise reduziert und dem Praktikanten damit die Möglichkeit gibt, seine Einzelbeobachtungen einzuordnen. Zweitens soll der Praktikant befähigt werden, sich selbst besser wahrzunehmen und seine Spontaneindrücke, emotionalen Reaktionen und Werturteile nachträglich in einem pastoral-theologischen Reflexionsgang einzuholen und zu überprüfen.

2. Der Bericht als Herzstück

In der Supervisionsarbeit hat man die Erfahrung gemacht, daß sich beide Ziele am einfachsten und wirksamsten durch die Erstellung eines Praxisberichts erreichen lassen. Er zwingt dazu, das Gesamtfeld in den Blick zu nehmen, Beobachtungen zu

¹ Handbuch der Pastoraltheologie, Bd. III, Freiburg 1972, 130; F. Boulard, Wegweiser in die Pastoralsoziologie, München 1954, 121–159; H. Fischer — W. Schöpping (Hrsg.), Materialdienst Gemeindearbeit, Mainz 1971, Art. Soziographie; G. Hungerbühler, Gemeinwesenarbeit — Ziele und Schritte zur Verwirklichung, in: Lebendige Seelsorge 22 (1971) 6–10.

² Ein vorbildliches Modell für die Ebene des Bistums hat jetzt P. M. Zulehner erstellt: Zur Lage der Kirche von Passau. Prioritäten für die Pastoral in der Diözese Passau, hrsg. v. Seelsorgeamt Passau 1977.

³ Solche Orientierungspraktika werden sowohl von der Ratio fundamentalis und nationalis wie von der Studienreformkommission des Deutschen Fakultätentages gefordert; vgl. E. Feifel (Hrsg.), Studium kath. Theologie 5 (1975) 34.

⁴ Vgl. H. Andriessen, Pastorale Supervision, München 1976; D. Caemmerer, Praxisberatung (Supervision), Freiburg 1970; F. Haarsma, Supervision: ein Modell von Reflexion kirchlicher Praxis sowie H. Korsten u. a., Klientenzentrierte Aus- und Fortbildung, in: F. Klostermann — R. Zerfaß, Praktische Theologie heute, München 1974, 586–600. 609–623.

objektivieren, Zusammenhänge wahrzunehmen und Konfliktzonen oder Bewußtseinsausfälle aufzuspüren. Er hilft dem Praktikanten, die notwendige Distanz zum pastoralen Feld zu gewinnen und zu bewahren und ermöglicht schließlich, die schriftlich festgehaltenen Beobachtungen (z. B. mangelnde Kooperation zwischen den Hauptamtlichen oder unfruchtbare Konkurrenz der kirchlichen Vereine untereinander⁵) derart zum Ausgangspunkt eines Auswertungsgesprächs zu wählen, daß auch die Beurteilung des Beobachteten durch den Praktikanten und die in solchem Urteil steckenden Wertmaßstäbe überprüft und evtl. korrigiert werden können. Entsprechend besteht die hier gebotene Hilfestellung konkret im Angebot eines Gliederungsschemas zur Erstellung einer Gemeindeanalyse. In diesem Schema stecken natürlich pastoraltheologische und didaktische Vorentscheidungen, die nun noch zu explizieren sind.

3. Das Gemeindekonzept des Schemas

Zentraler Beobachtungsgegenstand ist das Leben der Gemeinde (s. Schema, Ziff. 3); es wird analytisch unter den vier großen Perspektiven des Gottesdienstes, der Brüderlichkeit, des Verkündigungsdienstes und des Dienstes an den Notleidenden entfaltet. Aber dieses gemeindliche Leben pulsiert innerhalb vorgegebener gemeindlicher Strukturen, die es fördern oder behindern können (deshalb Ziff. 2 vor Ziff. 3) und beides ist eingebettet in die örtliche Gesellschaft und hat ihr zu dienen (deshalb Ziff. 1 vor Ziff. 2 und 3). Weil die Kirche nur Kirche ist, wenn sie Kirche für andere ist (Dietrich Bonhoeffer), muß eine theologisch verantwortbare Gemeindeanalyse bei der Aufarbeitung des sozialen Umfeldes der Einzelgemeinde einsetzen⁶; dafür spricht auch der pragmatische Umstand, daß statistisches Datenmaterial aus EDV-

Anlagen nur für den größeren sozialen Raum zu erhalten ist, auf den sich mittlerweile ja auch die kirchliche Raumplanung hin orientiert (Pfarrverband/Region).

4. Das didaktische Konzept

Im Gegensatz zum Sozialarbeiter lernt der akademische Theologe im Rahmen seiner Ausbildung nicht, wie man mit den Methoden der empirischen Sozialforschung ein pastorales Feld erheben kann⁷. Deshalb benötigt er zusätzlich zu der Gliederungshilfe (die hier gleichzeitig als heuristischer Raster dient) Hinweise und Hilfsmittel zur Durchführung dieser Arbeit (Ziff. 5 und 6).

Wenn der Praktikant lernen soll, seine eigene Praxis zu reflektieren, dann müssen innerhalb des Gemeindeberichts auch seine Erfahrungen mit dem Projekt eingebracht werden können (Ziff. 4).

Zahlen lesen lernen

Ein durchgängiges Lernziel ist sodann die Interpretation von Datenmaterial; er muß lernen, daß Zahlen erst zu sprechen beginnen, wenn man sie mit anderen Zahlen vergleicht. Als Vergleichsmaterial bietet sich an:

- der Vergleich der einzelnen Berichte des Pastoralkurses untereinander;
- der Vergleich mit dem Zahlenmaterial vom Gemeindeleben der untersuchten Gemeinde vor zehn Jahren (wodurch die Dimension des sozialen Wandels in den Blick kommt);
- der Vergleich mit den Durchschnittszahlen des betreffenden Bundes- oder Landesdurchschnitts der nationalen Kirche oder Diözese⁸.

Fakten von Deutungen unterscheiden

Ein weiteres Lernziel, auf das man in jedem Auswertungsgespräch achten muß, ist

⁷ Beschreibung dieser Arbeitsgänge finden sich bei K. F. Daiber, Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft, München 1976 und D. Bäumlner u. a., Empirische Methoden in der Praktischen Theologie, München 1976.

⁸ Für die BRD wären heranzuziehen: Statistisches Jahrbuch für die BRD, 1976; Kirchliches Handbuch. Amtliches Statistisches Jahrbuch für die Kirche Deutschlands 27 (1969—1976); vgl. auch den Anhang (Teil 3) dieser Studie.

⁵ Auch die Gemeindeberatung setzt bewußt bei den Konfliktzonen an; vgl. I. Adam — E. R. Schmidt, Gemeindeberatung. Ein Arbeitsbuch, Gelnhausen — Freiburg 1977. (Vgl. die Besprechung S. 429 f.)

⁶ Zum zugrundeliegenden pastoraltheologischen Gemeindekonzept vgl. R. Zerfuß, Gemeinde als Thema des Religionsunterrichtes, in: KatBl 100 (1975) 449—467.

die Fähigkeit, zwischen den Fakten und ihrer Deutung zu unterscheiden. Aus diesem Grund wird in unserem Schema immer wieder zwischen Beobachtung und Bewertung unterschieden (z. B. 1.29; 1.37; 1.44; 1.54; 2.12; 3.12 u. ö.). Der Praktikant darf und soll die Situationen, die er vorfindet, bewerten (ohne Bewertung keine Möglichkeit der Veränderung!), aber er muß sich seiner Wertungen bewußt sein und sie kenntlich machen.

Pastorale Probleme exponieren

Darüber hinaus geben die Auswertungsgespräche über die Berichte der Teilnehmer dem Einzelnen Gelegenheit, pastorale Probleme, die ihm wichtig erscheinen und ihn partiell ratlos machen, vor der Gruppe geordnet zu entwickeln (vgl. Ziff. 6.33) und sich Rat zu holen. Sowohl die Entwicklung eines pastoralen Problems wie auch seine Erörterung scheitert in den Dekanatskonferenzen vielfach an einer ungesteuerten Emotionalität der Diskussionspartner.

Einige abschließende Bemerkungen zur zeitlichen Disposition:

Vereinbarung mit den Teilnehmern

Die Erstellung und die gemeinsame Auswertung der Berichte müssen als indispensable Teil des Praktikums allen Teilnehmern von vornherein deutlich gemacht und zeitlich entsprechend eingeplant werden; die Vorbereitung muß vor allem die Motivation abklären, wobei es besonders hilfreich ist, schon erarbeitete Praxisberichte rundzureichen oder einen Kaplan bzw. Pastoralassistenten, der bereits eine Gemeindeganalyse durchgeführt hat, zu bitten, die Analyse und die sich aus ihr ergebenden pastoralen Schwerpunkte vorzustellen. Im übrigen sollte man diese Einführungsphase so knapp wie möglich halten.

Klientenzentrierte Besprechung

Bei den Auswertungsgesprächen in der Gruppe, die auf die Phase des Praktikums selbst folgen und zu denen möglichst schon alle Praxisberichte vorliegen sollten, sollte schwerpunktmäßig das vom Praktikanten

angemeldete Problem behandelt werden (Ziff. 4.5). Dabei können die Anwesenden Erfahrungen aus ihrem eigenen Feld zum Thema einbringen; der Seminarleiter muß jedoch darauf achten, daß wirklich die Problematik des Vortragenden bearbeitet und er nicht mit unverbindlichen Ratschlägen aus fremden Milieus abgespeist wird. Die bisherigen Erfahrungen mit solchen Auswertungsgesprächen lassen erkennen, daß sich das Engagement und die Sicherheit der Diskussionsteilnehmer von einer zur anderen Fallbesprechung steigern und daß somit das Erfahrungslernen als eigener und neuer Lernstil⁹ zunehmend leichter gelingt und mehr befriedigt.

II. Schema zur Erstellung einer Gemeindeganalyse

Beschreibung der Pfarrei XY

vorgelegt von ... am ...

1. Das soziale Umfeld der Pfarrei (nächst- größerer soziologischer Raum)

1.1 Territoriale Gliederung

1.11 Geographische Gliederung und Siedelungsgeschichte (Stadtteile, Eingemeindungen, Baugeschichte als erste Hinweise auf bestimmte „Milieus“ bzw. Kommunikationsbarrieren)

1.12 Einwohnerzahl des Gesamttraumes und der Substrukturen (nach Ausweis der statistischen Daten, die erreichbar sind)

1.2 Wirtschaftliche Situation (Infrastruktur)

1.21 Zuordnung innerhalb der Kommunalverwaltung

1.22 Verkehrsanbindung

1.23 Industrieansiedlung

1.24 Handel und Gewerbe

1.25 Bildungsinstitutionen (Vorschulen/Kindergärten, Schulen, VHS, Kulturdenkmäler)

1.26 Vereinsleben und gesellschaftliches Leben

1.27 Gastronomie/Freizeit/Tourismus am Ort

1.28 Ärztliche und sozialtherapeutische

⁹ Vgl. C. Rogers, Lernen in Freiheit, München 1974; F. M. J. Siegers, Praxisberatung in der Diskussion, Freiburg 1974.

- Versorgung (Krankenhäuser, Beratungsstellen usw.)
- 1.29 Zusammenfassende Charakterisierung (z. B. Konfliktzonen, Behinderungen der Seelsorge)
- 1.3 *Bevölkerungsstruktur* (soziale Schichtung usw.)
- 1.31 Altersstruktur (Geburt- und Sterbestatistik, Rentneranteil, Tendenzen der letzten Jahre)
- 1.32 Haushalte (Einzel-, Mehrpersonenhaushalt, Kopfzahl pro Haushalt)
- 1.33 Prozentsatz der Arbeiter/Angestellten/Beamten/Freiberuflichen
- 1.34 Pendler (Berufs- und Ausbildungspendler)
- 1.35 Berufstätige Frauen
- 1.36 Gastarbeiteranteil
- 1.37 Zusammenfassende Charakterisierung (Was ist das typische Gesicht des Ortes im Vergleich zum BRD-Durchschnitt? Welche Probleme sind damit gestellt?)
- 1.4 *Politische Situation*
- 1.41 Die Parteienlandschaft vor Ort
- 1.42 Wer ist an der Regierung (im Gemeinderat, als Bürgermeister usw.)
- 1.43 Örtliches Verhältnis zwischen Kirche und Parteien
- 1.44 Zusammenfassende Charakterisierung (u. a. Querverbindungen zu 1.27)
- 1.5 *Religiöse Situation*
- 1.51 Statistische Daten
— Prozentzahl der Konfessionen bzw. Religionen
— Mischehenkoeffizient
— Kirchaustrittsquote
- 1.52 Historische Daten
— Zeugnisse örtlicher Glaubensüberlieferung (Wallfahrten, Kapellen, Brauchtum)
— Reformationszeit
— Kirchenkampf/19. Jh./Nazizeit
- 1.53 Organisatorische Daten
— Wieviele katholische Pfarreien und Filialen?
— Welche überpfarrlichen katholischen Einrichtungen (z. B. Schwesternstationen, Ordensgemeinschaften, katholische Heime)?
— Welche evangelischen Gemeinden und kirchlichen Organisationen?
— Welche nichtchristlichen Gemeinden und Organisationen?
- 1.54 Zusammenfassende Charakterisierung: Probleme, Vermutungen, Zusammenhänge zu 1.2, 1.4, 1.52
2. *Die Situation der Pfarrei XY*
- 2.1 *Territorialstruktur der Pfarrei*
- 2.11 Beschreibung der geographischen Lage der Pfarrei im größeren sozialen Raum (zentral-peripher? s. o. 1.1). Aus welchen geographischen „Teilen“ setzt sich die Pfarrei zusammen?
- 2.12 Charakterisierung: Auswirkung dieser territorialen Gegebenheiten auf das Gemeindeleben
- 2.2 *Bevölkerungsstruktur des Pfarrvolkes*
- 2.21 Vermutungen, Probleme (Auswirkungen für die Seelsorge)
- 2.3 *Vereine und Gruppen in der Pfarrei*
- 2.31 Bestand (bitte vollständig!)
- 2.32 Charakterisierung der sozialen Zusammensetzung, der Arbeitsweise, der Kooperation und der Konfliktzonen
- 2.4 *Die Gemeindeleitung*
- 2.41 Hauptamtliche
- 2.42 Nebenamtliche Mitarbeiter
- 2.43 Ehrenamtliche Mitarbeiter
- 2.44 Pfarrgemeinderat
- 2.45 Charakterisierung der sozialen Zusammensetzung der Gemeindeleitung, der Kooperationsfähigkeit, der Konfliktbereiche usw.
3. *Das Gemeindeleben der Pfarrei XY*
- 3.1 *Das gottesdienstliche Leben* (Leiturgia)
- 3.11 Daten und Beobachtungen (z. B. Kirchgang, Sakramentenempfang)
- 3.12 Bewertung (Probleme usw.)
- 3.2 *Gelebte Brüderlichkeit* (Koinonia)
- 3.21 Aktivitäten, Feste, Gruppen (s. o. 2.3)
- 3.22 Bewertung
- 3.3 *Der Verkündigungsauftrag* (Martyria)
- 3.31 Aktivitäten im Bereich Predigt/Schule/Erwachsenenbildung/Kindergartenerziehung/Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Pfarrbrief)
- 3.32 Bewertung
- 3.4 *Caritatives Apostolat* (Diakonia)
- 3.41 Aktivitäten
- 3.42 Bewertung

- 3.5 *Versuch einer Gesamtcharakteristik des Gemeindelebens*
- 3.51 Welche Schwerpunkte sind für die Pfarrei charakteristisch und woher erklären sie sich (im Rückgriff auf die Daten in 1.1—1.5 und 2.1—2.4)? Nach welcher Seite hin hat die Gemeinde „Schlagseite“ und wie ist dies zu erklären?
- 3.52 Welche Korrekturen wären wünschenswert, warum und unter welchen Bedingungen?
4. *Persönliche Erfahrungen und Bemerkungen*
- Hier soll Raum gegeben werden zur Reflexion des eigenen Einstiegs in die Pfarrei und der eigenen Arbeit am Bericht.
- 4.1 *Einstieg in die Gemeinde*
- Über welchen Zugangsweg kamen Sie „richtig hinein“ in die Gemeinde (z. B. durch den Pfarrer, durch ein Gemeindefest, über die Firmlinge usw.)?
- Wo und wann gelang Ihnen die Kontaktnahme am besten, wo war sie schwierig?
- Was werden Sie beim nächsten Mal anders machen, um rascher hineinzukommen?
- 4.2 *Arbeitsstörungen*
- Schwierigkeiten bei der Informationsbeschaffung (Hilfsbereitschaft? Informationsfreudigkeit? Vorurteile?)
- Schwierigkeiten mit der Auswertung und Darstellung des Datenmaterials
- 4.3 *Verbesserungsvorschläge*
- Wo sind Sie unzufrieden mit Ihrem Bericht? Welche Bereiche hätten Sie gerne genauer bearbeitet und warum ging das nicht?
- Wie könnte dieses Schema verbessert werden, so daß man sich leichter an ihm orientieren könnte?
- 4.4 *Lerngewinn*
- Was haben Sie persönlich über der Arbeit am Bericht gelernt?
- Warum halten Sie die Arbeit an einem solchen Bericht im Rahmen des Pastorkurses für sinnvoll bzw. für wenig sinnvoll?
- Wie wurde die Arbeit am Bericht von Dritten beurteilt, gefördert, ernst genommen oder lächerlich gemacht
- (z. B. von Pfarrer, Pfarrgemeinderat, übrigen Kursteilnehmern)?
- 4.5 *Auswertungsgespräch*
- Auf welche Punkte soll sich das Auswertungsgespräch konzentrieren?
- Setzen Sie Prioritäten und formulieren Sie Ihr Problem möglichst genau.
5. *Anhang des Schemas*
- 5.1 In den Anhang sollten alle Informationsmaterialien (primäre Daten) eingehaftet werden, damit sie für später anschließende vertiefende Arbeiten greifbar sind.
- 5.2 Soweit die Primärmaterialien nicht beigeheftet werden können, sollten wenigstens genaue Quellenangaben gemacht werden.
6. *Hinweise und Hilfsmittel zur Erstellung der Arbeit — Leitfragen*
- 6.1 *Was will ich wissen?*
- 6.11 Wir sind keine Sozialarbeiter, sondern Seelsorger. Deshalb interessieren uns gesellschaftliche Daten nicht an sich, sondern sofern sie Aufschluß darüber geben, wie die Menschen, unter denen wir unseren Dienst tun, leben und welche Rolle der Glaube bei der Bewältigung ihres Lebens spielt (und spielen könnte). Die Erhebung der Verhältnisse und Bedürfnisse vor Ort soll uns helfen, bei der Verkündigung des Evangeliums und in der seelsorglichen Begleitung *situationsgerecht* zu handeln: „nicht als Herren eures Glaubens, sondern als Diener an eurer Freude“ (2 Kor 1,24).
- 6.12 Deshalb fragen wir stets: welcher verborgene Zusammenhang könnte zwischen diesen statistischen Daten und dem religiösen Leben dieser Menschen bestehen? Welche religiöse Praxis (oder welches Defizit) läßt sich von dorthier verstehen?
- 6.2 *Woher kann ich die nötigen Informationen erhalten?*
- 6.21 Örtliche Unterlagen: Gemeindearchiv, Gemeindeblätter, Festschriften, Be-

richte von einer Regionalmission, Geschichte der Gemeinde, Pfarrchronik usw. Genaue Karte — Gemeindeamt!

6.22 Interview mit den örtlichen „Funktionären“: Pfarrer, Nachbarpfarrer, evangelischer Pfarrer, Krankenhausgeistlicher, Chefarzt, Stationsschwester; Kreisjugendamt — Fürsorgerin — Caritaszuständige — Vereinschefs, Parteichefs — Volkshochschulleiter — Bestattungsinstitutsleute — Lehrer — Polizisten.

6.3 Wie kann ich die gewonnenen Informationen verarbeiten?

6.31 Eintragen in einen Stadtplan bzw. in eine Karte des Pfarrbereichs, wie sie auf dem Katasteramt oder Bürgermeisteramt leicht per Fotokopie erreichbar ist. Die lokale Fixierung der Schwerpunkte (Industriegebiet, Fabriken, Sportzentren, evangelische Kirche usw.) hat eine gute ordnende Kraft.

6.32 Die Teilinformationen über die Kommune, die konfessionellen und politischen Gruppen usw. ordnet man zunächst am besten in Sammelmappen. Karteikarten empfehlen sich für Gesprächsprotokolle mit Informationen über die Bedürfnisse, die Lebenseinschätzung, die Stellung zur Kirche, die wir bei Hausbesuchen und informellen Gesprächen gewinnen können.

6.33 Überlegen Sie eigens, welche Medien Sie beim Vortrag über Ihre Gemeinde innerhalb des Pastorkurses einsetzen können (Overhead-Projektor, Dias, Prospekte, Pfarrblätter), welches Datenmaterial alle Teilnehmer in Händen haben sollten (Tischvorlage), um sich qualifiziert an der Diskussion beteiligen zu können.

III. Anhang: Soziographische Daten aus der BRD und speziell aus Bayern als Vergleichsbasis für die Daten der Einzelanalyse

Zu 1.31 Altersstruktur

(1) Altersgliederung der Bevölkerung
BRD 1974

Alter	Anteil in % der Gesamtbevölkerung
0—6	7,1
6—15	14,7
15—18	4,4
18—21	4,1
21—45	33,5
45—60	16,1
60—65	5,7
über 65	14,3

(2) Familienstand der Bevölkerung
BRD 1974

	männlich	weiblich
ledig	43,3	35,8
verheiratet	52,3	47,4
verwitwet	2,6	14,1
geschieden	1,8	2,7

Angaben in % der jeweiligen Gesamtbevölkerungszahl

(3) Geburtenziffer
BRD 1975

je 1000 Einwohner 9,7 Lebendgeborene
Bayern 1975
je 1000 Einwohner 10,5 Lebendgeborene

(4) Todesfälle

BRD 1975
je 1000 Einwohner 12,1 Todesfälle
Bayern 1975
je 1000 Einwohner 11,4 Todesfälle

(5) Verhältnis Geburten/Todesfälle
BRD 1975

Aus dem Verhältnis von Geburten und Todesfällen ergibt sich eine *Bevölkerungsabnahme* von 2,4%

(6) Anteil der Rentner

BRD 1975: 18,7% der Gesamtbevölkerung
Bayern 1975 : 19,0% der Gesamtbevölkerung

(7) Eheschließungen

BRD 1975: 6,2 auf 1000 Einwohner
Bayern 1975: 5,9 auf 1000 Einwohner

(8) Ehescheidungen

BRD 1975: 1,59 auf 1000 Einwohner
Bayern 1974: 1,43 auf 1000 Einwohner

Zu 1.32 Haushaltsgröße
BRD 1975

Anzahl der Personen im Haushalt	1	2	3	4	5 und mehr
Anteil in %	27,6	28,4	18,3	15,0	10,6
Durchschnittliche Haushaltsgröße:	2,60 Personen auf 1 Haushalt				

Zu 1.33 Erwerbstätige

(1) Arbeitsbereiche

Bereich	BRD 1975 Bayern 1974	
	%	%
Land- und Forstwirtschaft	6,6	12,7
Produzierendes Gewerbe	46,5	44,4
Handel, Verkehr	17,8	16,1
Dienstleistungen	29,0	26,7

(2) Berufliche Stellung

Stellung	BRD 1974	
	Prozentanteil	
Selbständige	7,0	
Beamte	8,1	
Angestellte	35,8	
Arbeiter	49,0	

Zu 1.34 keine Angaben im statistischen Jahrbuch

Zu 1.35 Erwerbstätigkeit der Frauen

47,2% der Frauen im Alter von 15—65 Jahren

Zu 1.36 Ausländer

(1) Anteil an der Gesamtbevölkerung

BRD 1975: 6,63%

Bayern 1974: 6,25%

(2) Anteil unter den Erwerbstätigen

BRD 1975: 9,60%

Zu 1.51 Kirchliche Statistik

(1) Konfessionen

Konfession	BRD 1975 Bayern 1974	
	%	%
evangelisch	47,0	24,3
röm.-kath.	44,6	69,7
andere christl. Gemeinschaften	3,1	2,2
nicht-christl. Religionen	1,4	1,2
religionslos	3,9	2,4

(2) Kirchnaustritte

BRD 1974

83 172 auf 27 648 000 Katholiken entspricht: 3,0 Austritte auf 1 000 Katholiken

(3) Trauungen

5,0 Trauungen auf 1 000 Katholiken

(4) Taufen

9,5 Taufen auf 1 000 Katholiken

(5) Kommunionempfang

13,5 Kommunionen pro Katholik

Franz J. Steprath

Kleine Pfarrei — was nun?

Dem Pastoralkonzept des Pfarrgemeinderates einer großen Stadtpfarre (S. 389 ff) wird hier ein Leitbild für eine kleine Gemeinde gegenübergestellt. Der Text dieses Pfarrbriefes soll die Mitglieder einer solchen Gemeinde ermutigen und zum Mitleben einladen. red

„Ach, bei uns kommen ja doch immer nur so wenige!“ — „Hier machen nie viele mit!“ — „Es schläft ja doch alles wieder ein!“ — „Man könnte ja mal; aber das haben wir alles schon versucht!“ — „Über allem hier ein Hauch von Depression!“ — „Ansätze sind oft genug gemacht worden; aber hinterher ist alles wieder im Sand verlaufen...!“

Äußerungen wie diese kann ein Hinzu-kommender in Pax-Christi, der zweitkleinsten Essener Pfarrei, hören.

Sollen wir dies als ein Beispiel für *Kirche und Pfarrei in der Krise* verbuchen? Sollen wir uns leise weinend in die Ecke setzen — und es uns bequem machen?

Wie wär's mit Nach- und Weiterdenken? In diesem Pfarrbrief sollen Überlegungen zu *Auftrag und Gestalt einer Pfarrei* weitergeführt werden.

Das Leitbild der „Lebendigen Gemeinde“...

Bei der Suche nach einer Erneuerung der Kirche ist in den letzten Jahrzehnten auch viel darüber diskutiert worden, wie eine Pfarrei konkret und in Zukunft aussehen solle. Dabei hat sich das *Leitbild der „Lebendigen Gemeinde“* herausgebildet.

Es ist zu vermuten, daß alle, die an Kirche und Pfarrei irgendwie interessiert sind,